

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Menschen und Landschaften 09.09.2007 Der Turmbau zu Kahnawake Mohawk-Indianer aus Kanada im New Yorker Stahlhochbau Von Michael Magercord Deutschlandradio Kultur 2005

- ATMO** Indianer-Kriegstanz
- O-TON** **Stuart Myiow** „The great law of peace ... Gan-Ga-Jatsu-Goa in our language.“
- SPRECHER 1** Wir Ureinwohner leben nach dem Gesetz des Friedens, der Verfassung des Fünf-Nationen-Bundes der Irokesen. Wir haben dafür ein Wort in unserer Sprache.
- O-TON** **Stuart Myiow** „They have the vision of the creator ... future.“
- SPRECHER 1** Wir haben eine Vision von der Schöpfung: Alles auf dieser Erde ist miteinander verbunden. Welche Konsequenzen hat jede deiner Handlungen? Wenn du dich einen Millimeter nach links bewegst, welchen Effekt wird das in hundert Jahren haben?
- O-TON** **Stuart Myiow** „There is a term in our language: Ro-Das-Kana-Getsä ... burdensome decisions.“
- SPRECHER 1** Wir haben ein Wort, das diese Vision versinnbildlicht: Wir glauben, dass wir zu jeder Zeit die Knochen unserer Vorfahren auf dem Rücken tragen. Wir müssen unsere Vorfahren ehren und

treffen damit auch für jene verantwortungsvolle Entscheidungen, deren Gesichter, wie wir sagen, noch der Erde zugewandt sind.

MUSIK

Antoine Bustros

ATMO

Indianertanz

O-TON

Stuart Myiow „The Two-Row-Wampum is a lively treaty ... but equal.“

SPRECHER 1

Der „Two-Row-Wampum“ ist ein Vertrag zwischen zwei souveränen Völkern, der von diesem Geist geprägt ist. Er wurde Anfang des 17. Jahrhunderts zwischen uns und den Weißen geschlossen und besagt: Wir leben auf demselben Kontinent, bereisen denselben Fluss des Lebens, jedoch nebeneinander, die Ureinwohner in ihrem Kanu, die Einwanderer auf ihrem Schiff, ohne sich in die Angelegenheiten der anderen einzumischen. Seite an Seite, aber gleichberechtigt.

MUSIK

Antoine Bustros

ATMO

Indianertanz

ATMO

Treppensteigen

ERZÄHLER

Nach oben. Anscheinend kennen die Mohawks aus dem Reservat von Kahnawake nur diese eine Richtung: Nach oben. Stuart Myiow hinterher. Stufe um Stufe die Leiter hinauf, fünf Meter, bis zur Aussichtsplattform.

O-TON

Stuart Myiow „You see, I built that...“

SPRECHER 1

Ich habe diesen Turm gebaut und die Bäume gestutzt, so dass man einen Blick auf die Stadt hat, um sie uns immer vor Augen zu halten.

ERZÄHLER

Von oben überblickt man das gesamte Reservat von Kahnawake. Und schaut weit darüber hinaus.

O-TON

Stuart Myiow „...of the city.“

- SPRECHER 1** Manchmal nehme ich meine Kinder mit hinauf und erkläre ihnen, was eine Stadt ist. Nicht, dass sie die Stadt hassen lernen, sondern damit sie mit den Menschen, die darin wohnen müssen, Mitleid haben, denn die Menschen ahnen gar nicht, von welch einem seelenlosen Durcheinander Städte sind.
- ERZÄHLER** Die Stadt ist Montreal. Aus der erhöhten Perspektive sieht man auf dem anderen Ufer des St. Lorenz-Stromes die Wolkenkratzer der frankokanadischen Millionenmetropole.
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- O-TON** **Stuart Myiow** „Once they came to ... working on.“
- SPRECHER 1** Einst kamen die Weißen auf unseren Kontinent, um die Freiheit zu finden, doch heute erkennen viele Menschen, dass sie Gefangene ihrer Gesellschaft sind und ihr Leben nicht nach ihren Überzeugungen gestalten können. Wolkenkratzer sind Zeichen dieser Lebensweise, sie sind Wahnsinn, und dass unser Volk an diesem Wahnsinn auch noch teilnimmt, hat mich zu den Einsichten gebracht, die ich nun vertrete, entgegen dem Tun unseres Volkes.
- MUSIK** **Antoine Bustros 1 CD, Track 20**
- ERZÄHLER** Indianer treiben New York City in die Höhe. Von der Brooklyn Bridge geht der Blick nach Manhattan, Wolkenkratzer, in der Ferne die Freiheitsstatue. Sie sind Irokesen, vom Stamm der Mohawks. Bevor ich einen von ihnen traf, wusste ich soviel: 600 Kilometer nördlich von New York befindet sich die größte Siedlung der Stahlhochbauer der Stadt, das Reservat von Kahnawake. Als sie dort 1866 den Pfeiler einer Eisenbahnbrücke errichteten, sollen die Mohawks ihre Fähigkeit für die Arbeit in großer Höhe entdeckt haben. Seither sind sie am Bau fast aller bedeutenden Hochhäuser im Nordosten Amerikas beteiligt, vor allem in New York City. Ich wusste auch, dass dieses Reservat am Stadtrand

von Montreal zur Fünf-Nationen-Konföderation der Irokesen gehört. Im 16. Jahrhundert, noch vor der Ankunft der Europäer, wurde der Staaten-Bund gegründet. Dessen Verfassung, das „Gesetz des Friedens“, gilt in den Reservaten der Irokesen im Grenzgebiet zwischen den USA und den kanadischen Bundesstaaten Ontario und Quebec bis heute. Eigene Behörden stellen Personalausweise aus, die den Indianern in den USA und Kanada Freizügigkeit gewähren, ohne dass sie deren Bürger sind und Steuern zahlen. Und nach Ansicht der Irokesen hat auch das Prinzip der Nichteinmischung, der „Two-Row-Wampun“, weiterhin Bestand. Benannt hatten sie die Abmachung, die sie vor rund 400 Jahren mit holländischen Siedlern trafen, nach einem mit zwei Reihen Muscheln besetzten Gürtel.

Dann begegnete ich dem ersten Mohawk aus Kahnawake.

O-TON

Alter Mann „I said, I had an Indian name ... I scrubbed it.“

SPRECHER 2

Ich hatte einen indianischen Namen, ich habe ihn vergessen.

Draußen mögen manche Menschen uns Indianer nicht. Ich habe meinen Namen nie benutzt, irgendwann hatte ich ihn vergessen.

ERZÄHLER

Zunächst fuhr ich von New York nach Norden bis Montreal, danach mit dem Vorortbus wieder ein Stück nach Süden, dann wusste ich nicht weiter, wie sollte man auch ahnen können, dass es nun erst einmal hinab geht, und das ganz schnell. Kaum ist der Bus über den St. Lorenz-Strom hinweg gefahren, erkennt man von der riesigen Brücke aus gerade noch zwei Kirchtürme. Da hat der Bus das Reservat in nicht einmal zwei Minuten bereits durchquert. Büsche, Bäume, entlang der Autobahn ein paar Baracken mit Hinweistafeln: „Indian Smoke-Shop: No tax“. Zigaretten steuerfrei, und schon wieder Tankstellen und immer gleiche Häuser auf Schachbrettgrundstücken. Mehr als achttausend Menschen leben im Reservat von Kahnawake, und man muss dem Busfahrer Bescheid geben, dass er halten soll - aber wo? Direkt an der Autobahnabfahrt, da, wo der alte Mann aussteigt.

- O-TON** **Alter Mann** „I was born in Montreal ... Okay?“
- SPRECHER 2** Ich bin in Montreal geboren. Im Reservat lebe ich seit 1950. Ich bin als Mohawk registriert. Ich habe Indianerblut, sagt die Regierung. Ich bin aber ein Halbblut. Viele stammen aus gemischten Ehen. Einige sind etwas mehr Indianer als andere, aber so oder so kann man Ärger bekommen. Vielleicht liefern sie von draußen kein Wasser oder keinen Strom, wenn man zu viel Indianer ist. Wenn man zu wenig Indianer ist, dann darf man nicht im Reservat bleiben, man muss raus zu ihnen und Steuern zahlen. Aber so oder so, wir sind, was wir glauben zu sein.
- O-TON** **Alter Mann** „I like to show you ... a monument of history.“
- ERZÄHLER** Von der Autobahnabfahrt gehe ich zu Fuß weiter auf gewundenen Straßen zwischen schönen typisch nordostamerikanischen Häusern mit höchstens zwei Stockwerken, umgeben von großen Gärten. Das Reservat ist flach. Ein Dorf. Der alte Mann, der John heißt und 85 ist, deutet auf eines der Häuser und sagt: „Es ist ein historischen Monument.“
- O-TON** **Alter Mann** „You can see the sign of the French ... wolves.“
- SPRECHER 2** Sehen Sie, das ist noch aus der Franzosenzeit, also vor 1763, ein altes Ornament, königliche Lilien. Mein Haus ist das älteste Gebäude von Kahnawake, es zeugt von der Kultivierung dieser Gegend. Vorher war hier Urwald, Büsche, Bäume, es gab Wölfe.
- MUSIK** **Antoine Bustros 2, CD Track 03**
- ERZÄHLER** Wieder in New York City. Von Manhattan auf der Brooklyn Bridge über den East River: Brooklyn Downtown. Atlantic Avenue. Pacific Street...
- O-TON** **Lewis in der Kirche** „That was about 1830 ... show you upstairs, all gone.“

- ERZÄHLER** Das ist das älteste noch bestehende Kirchenschiff in Brooklyn“, sagt Lewis. „Es gehörte einer kalvinistischen, presbyterianischen Gemeinde. Es kostete nur 57 000 Dollar, damals, 1982. Niemand wollte es haben.
- O-TON** **Lewis in der Kirche** „Original Wall (*Treppe*) ... original.“
- ERZÄHLER** Am Portal befindet sich eine Klingel mit Namensschild. Lewis und Claire wohnen in der umgebauten Kirchenhalle. „Dieses bunte Glasfenster“, sagt Lewis im Badezimmer, „ist noch original.“
- O-TON** **Lewis in der Kirche** „Did we know ... New York?“
- ERZÄHLER** „Hattest du es gewusst?“ fragt Lewis, und Claire antwortet, sie habe es erst aus der Zeitung erfahren, und einmal stand der ehemalige Pfarrer an der Tür, der die Sprache der Mohawks gelernt hatte. „Vor 20 Jahren lebten hier im Viertel überwiegend Einwanderer aus Puerto Rico“, erklärt Lewis, dann kamen New Yorker wie sie, aus Manhattan, denen es dort zu teuer wurde. Jetzt sei es ein reiches Viertel. Gegenüber der Kirche hatte bis vor wenigen Jahren ein Mohawk gewohnt. Der ging dann zurück nach Kahnawake. „Wir sollten da eigentlich auch mal hinfahren“, sagt Lewis.
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- O-TON** **Sandra Beauvais** „We started in ... in Brooklyn.“
- SPRECHERIN** Unser Stamm kommt ursprünglich aus dem US-Bundesstaat New York, wir wurden verfolgt von anderen Indianern, vermutlich weil wir Christen waren, und flohen nach Norden. Französische Jesuiten siedelten uns in Kanada an. 1716 oder so, sie kamen wegen der katholischen Kirche. Aber genau weiß ich das nicht, ich bin in New York, in Brooklyn zur Schule gegangen.

ERZÄHLER Ein Fingerzeig nach oben. Die Kirche im Ortszentrum von Kahnawake mit ihrem spitzen Turm ist abgesehen vom Pfeiler der Eisenbahnbrücke und dem noch höheren der neuen Autobahn das höchste Gebäude im Reservat. Eine einschiffige Halle, neugotisch umgebaut, katholisch von Anfang an, gewidmet einer indianischen Heiligen. In der Sakristei ist ein Museum eingerichtet, Sandra Beauvais verkauft die Eintrittskarten.

O-TON **Sandra Beauvais** „Oh, it was really nice ... like that.“

SPRECHERIN Ich weiß nicht mehr wie viele, aber wir waren viele. Es gab eine Kneipe, das „Wigwam“. Da traf man sich, um eine Mitfahrgelegenheit nach Kahnawake klarzumachen. Die Kneipe gehörte einem Iren, der mit einer Indianerin verheiratet war. Es war schön, obwohl, ich weiß nicht, ob die anderen es mochten. Viele sind weggezogen, als wir kamen. Manch einer mag Menschen nicht, die eine andere Hautfarbe haben. Na ja, wir sind auch nicht die ruhigsten Menschen der Welt, besonders nicht nach ein paar Drinks. Die Iren hatte das nicht gestört. Die sind alle geblieben, die wussten, dass wir keinen Ärger machen.

O-TON **Sandra und Kollegin** „Hi, what was ... St. Charles, no?“

ERZÄHLER Über die Geschichte der Kirche klärt ein Blatt Papier auf: Die Kirche wurde von französischen Jesuiten für bekehrte Mohawks errichtet, die darum herum ihre einfachen Häuser bauten. So entstand das erste Reservat für Ureinwohner in Nordamerika.

O-TON **Sandra Beauvais** „They have less Indian blood ... exist anymore?“

SPRECHERIN Eigentlich haben wir weniger indianisches Blut, als wir glauben. Nur ganz wenige sind noch Vollblut-Mohawks. Viele von uns sind Abkömmlinge von ehemaligen Gefangenen oder entstammen gemischten Ehen. Aber trotzdem fühlen wir uns alle als Mohawks. Man kommt gar nicht auf den Gedanken, dass man etwas anderes sein könnte. Sieh mich an! Als ich in Brooklyn in die Schule gegangen bin, da meinten alle, ich sei Italienerin oder aus

Puerto Rico, syrisch oder griechisch, alles, aber keiner erkannte mich als Mohawk oder wenigstens als Indianerin. Sie glaubten wohl, wir seien alle tot.

O-TON

Sandra und Kollegin „You wanna know ... oh my god, crazy.“

ERZÄHLER

Sandra ist 64. Sie sagt, dass sie selbst, die paar anderen freiwilligen Helfer und die Sänger im Kirchenchor auch fast die letzten sind, die sonntags noch in die Messe gehen. Mit einigen von ihnen sei sie schon in New York gemeinsam zur Kirche gegangen.

O-TON

Sandra Beauvais „I married 1956...“

SPRECHERIN

1956 habe ich in Brooklyn einen Indianer geheiratet. Wir bekamen drei Kinder. Mein Mann sagte: Ich baue ein Haus im Reservat, und ihr werdet darin wohnen. Ich wäre jederzeit zurückgegangen nach New York, ich liebe New York. Außerdem wollte ich, dass mein Sohn eine gute Ausbildung bekommt. Er ist klug, aber hier im Reservat wollte er nicht mehr in die Schule gehen, er wollte Stahlhochbauer werden wie sein Vater. Im Reservat stehen die Jungen unter einem starken Einfluss, alle wollen Stahlhochbauer werden. Mein Sohn arbeitet gerade in Manhattan. Ich weiß gar nicht, ob in Brooklyn überhaupt noch ein Indianer wohnt...

O-TON

Sandra Beauvais, Diskussion mit einer Kollegin „...okay, 375 State Street.“

MUSIK

Antoine Bustros 3, CD Track 10

ERZÄHLER

New York City, wieder in Brooklyn, zwei Blocks von der einstigen Kirche, in der jetzt Lewis und Claire wohnen, entfernt, State Street Nummer 375: Ein typisches Mietshaus, Treppenaufgang überm Souterrain. Der schwarze Hausmeister grübelt: „Indianer? Klopfen Sie doch da mal...“

O-TON

Arbeiter „What do you want? ... OK, what else than?“

- ERZÄHLER** An der Tür ein Aufkleber mit Indianerkopf. Bruce liegt im Unterhemd auf dem Sofa. Der Großvater war Stahlarbeiter, der Vater auch, und Bruce zieht seit 1979 im ganzen Land umher, Stahlhochbau. Seit 1998 lebt er hier. Was er derzeit mache? An einer Brücke alte Farbe abschleifen.
- O-TON** **Arbeiter** „My grandmother ... everyone else does.”
- ERZÄHLER** Diese Wohnung? - „Gehörte 40 Jahre lang meiner Großmutter. Jetzt ist es mein neues Zuhause, ich hatte die Rumreiserei satt.“
Dieses Haus? - „In den 50er und 60er Jahren wohnten in den 20 Wohnungen 15 indianische Familien, alle Mohawks. Oben im fünften Stock wohnt noch mein Cousin, alle anderen sind weg.“
Warum? - „Die Arbeit wurde weniger, die Jungen holen ihre Familien nicht mehr nach New York, die Alten sind ins Reservat zurückgegangen. Ich bin erst 45, muss noch bis 60 arbeiten. Dann gehe ich auch zurück.“
- O-TON** **Arbeiter** „It is one of...”
- ERZÄHLER** Und das Reservat? - „War immer schön, wird immer besser, ist das Beste im ganzen Land, denn wir Stahlarbeiter sind stolz. Andere Ureinwohner haben Probleme mit Alkohol, sie kommen in die Städte und werden völlig aufgesogen, wir nicht. Das reicht jetzt aber, ich muss ins Bett“, sagt Bruce. Eine Frage noch: Wo leben die jungen Arbeiter aus Kahnawake? - „Im Süden von Brooklyn wohnen sie, im Haus ist eine Kneipe, da trifft man sich, redet über Stahlarbeit, den ganzen alten Kram, und fährt von dort am Wochenende nach Kahnawake. Wie vor 25, 30, 40 Jahren, wir machen genau dasselbe.“
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- O-TON** **George Gilbert** „There is a lot of ... real people.”

SPRECHER 2 Beim Stahlhochbau gibt es die Connectors, die Nieter. Sie gehen zuerst hinauf und vernieten die ersten Stahlträger. Es gibt nicht so viele Nieter, wir sind eine eigene Brut, ob Weiße, Schwarze, Rote, alles Typen, die ihre Grenzen testen.

Ungwa-Hungwa, so nennen wir das in unserer Sprache, es bedeutet: wahrer Mensch. Wir bewundern Menschen, die ihre Grenzen testen, wir Indianer haben es immer getan, und als die ersten Weißen nach Nordamerika kamen, begegneten wir ihnen mit Respekt, sie testeten ihre Grenzen, wir wurden Brüder, für uns waren sie ebenfalls wahre Menschen.

ATMO **Indianertanz**

ERZÄHLER Ins Reservat ist das Casting-Team einer US-Filmproduktionsfirma gekommen. Im Informationszentrum der Irokesen, einer übergroßen Blockhütte an der Autobahn, hat das Team ein kleines Studio aufgebaut, man sucht indianische Komparsen und Nebendarsteller für einen Historienfilm. Gesichter hätten die hier, sagt der Fotograf, die finde man nirgendwo anders in so einer Vielfalt und Ausdrucksstärke.

O-TON **George Gilbert** „I liked that ... right to the day I felt.“

SPRECHER 2 Ich war vom Stahlhochbau fasziniert. Ich war 16 oder 17, und diese Typen, die nur drei oder vier Jahre älter waren als ich, kletterten oben auf den Wolkenkratzern herum, und eines Tages, ich war im zweiten Lehrjahr, da sagten sie: Los, nun komm mit hinauf, und ich blieb oben, bis zu jenem Tag, an dem ich abstürzte.

ERZÄHLER Der Aufruf der Casting-Firma stand in der wöchentlich erscheinenden Reservatszeitung. Zugesichert wurde, dass die Indianer in dem Film nicht schlecht wegstämen. Der Fotograf macht je eine Aufnahme von vorn, eine im Profil. Das Beste an den Typen aus Kahnawake sei, sagt er, dass die sich beim Filmen

total normal geben, die hätten einfach vor nichts Angst, nicht mal vor einer Kamera.

O-TON

George Gilbert „The first time ... don't run.“

SPRECHER 2

Zum ersten Mal ganz nach oben gestiegen bin ich auf einem Gebäude, von dem bereits dreißig Stockwerke standen. „Geh da hinauf, der Boss ist im 31. Stock“, sagten sie zu mir, und als ich oben war, musste ich aus Neugier hinunterschauen. Ich sah weit über den Hudson River. Ich fühlte mich wie ein riesiger Adler, der über das Land segelt. Hatte ich Angst? Ja! Man muss ganz schön dumm sein, wenn man keine Angst hat. Aber ich sagte zu mir: Was kann mir schon passieren? Die Anderen, die Erfahrenen, fast alle waren Indianer, würden schon auf mich aufpassen. Sie sagen einem, wohin man treten darf, und sie sagten: „Lauf niemals!“ Als wir einmal in New York City mit einem Wolkenkratzer fast fertig waren, habe ich mich auf den höchsten Punkt gestellt, nichts war mehr über mir. Zehn Minuten blieb ich oben, ich fühlte mich wie ein Krieger, der auf der Spitze der Welt steht.

MUSIK

Antoine Bustros

ERZÄHLER

Ob ich schon auf dem Friedhof von Kahnawake gewesen sei? Das Portal aus Stahlträgern, oben ein Kreuz aus Stahlträgern und etliche Gräber mit Kreuzen aus Stahlträgern. Für jeden, der bei der Stahlarbeit umgekommen ist.

George Gilbert, der 52 ist, mit seinem knochigen Gesicht, der Adlernase und den langen Haaren beim Casting-Fotografen posierte und seinen Lebenslauf abgab, sagte: „So ein Grab werde ich wohl nicht mehr bekommen, ich habe meinen Sturz bereits hinter mir - und überlebt.“

O-TON

George Gilbert „I felt ten feet ... of a bank, who knows (*Lachen*).“

SPRECHER 2

Ich fiel nur aus zehn Fuß Höhe, aber das gesamte Gebäude stürzte ein. Ich hielt mich fest, solange ich konnte. Doch die schweren Werkzeuge, die ich umgehängt hatte, zogen mich in die

Tiefe. War es also ein Fehler, Stahlhochbauer geworden zu sein? Nein, ich würde alles noch einmal genauso machen, vielleicht bis auf den Tag, an dem ich abstürzte, aber man kann das Eine nicht haben ohne das Andere. Mein Sturz war ein Weckruf: Stahlarbeit ist fantastisch, aber wir haben es so lange gemacht, wir haben bewiesen, dass wir es können, es wird Zeit, dass wir uns weiterentwickeln. Ich unterrichte in der Schule die alte Mohawk-Sprache, die ich immer noch spreche, und wurde nebenher Schauspieler. Unsere Kinder erhalten heute eine viel bessere Ausbildung als wir, sie müssen nicht mehr so hart arbeiten. Ich habe einen Enkel, der soll bloß die Finger von der Stahlarbeit lassen. Er sollte lieber Chef einer Bank werden.

MUSIK**Antoine Bustros 4, CD Track 38****ERZÄHLER**

Bay Ridge, südliches Brooklyn, eine halbe Stunde U-Bahnfahrt vom Zentrum entfernt. 5th Avenue. Ein Vorstadtboulevard. 70. Straße. Vorstadthäuser. An der Ecke eine irische Kneipe, eine irische Wirtin: „Indianer? Schau dich um, fast alle hier sind Mohawks!“

O-TON**Kneipe, junger Mann** "North American Indian Steelworker ... there."**ERZÄHLER**

Rick trägt ein T-Shirt. Indianerkopf und Stahlträger, Aufschrift: Nordamerikanische Indianische Stahlarbeiter. „Wir Indianer“, sagt Rick, dem man es nicht ansehen kann, dass er einer ist, „wir haben diese einmalige Chance: Wir dürfen in den USA arbeiten, können in Kanada leben und kommen einfach jede Woche rüber, denn als nordamerikanische Ureinwohner brauchen wir keine Greencard.“

O-TON**Kneipe, junger Mann** „One moves in...“**ERZÄHLER**

Aus dem Kneipenfenster sieht man über Schaufenstern arabische Schriftzeichen. Ein älterer Weißer witzelt: „Bay Ridge: Beirut“.

O-TON	Kneipe, junger Mann „...three hours, home.“
ERZÄHLER	„Die Gegend hier ist okay“, sagt Rick. „Alle von sonst woher, Inder, Araber, Muslime und was weiß ich wer alles. Wir bleiben unter uns und stören uns nicht an den anderen. Aber die Familie nach New York holen? Niemals! Zu Hause ein Haus bauen, so dass Frau und Tochter dort bleiben können, das ja. Morgen, nach der Arbeit, fahren wir nach Hause, um Mitternacht sind wir da, die Nacht drauf fahren wir wieder zurück, immer zwei Fahrer, drei Stunden fahren, drei schlafen.“
MUSIK	Antoine Bustros
ATMO	Indianertanz
O-TON	Ray Deer “That’s more like our dances ... in the military.”
SPRECHER 2	Das sind unsere alten Tänze. Hier führe ich sie Touristen vor. Wenn wir tanzen, bleibt keiner sitzen, nur die Alten, aber im Geiste tanzen sie auch mit, und es gibt ihnen Kraft. Ich habe diese Tänze bei der Armee gelernt.
ERZÄHLER	Das Informationszentrum von Kahnawake an der Autobahn: Indianische Souvenirs, Bücher über die Irokesen, Lederjacken mit Fransen und im Garten der Nachbau eines traditionellen Langhauses aus dem Geflecht von Reisern. Touristenbusse können in der großzügigen Parkbucht auf der Durchfahrt anhalten, ohne erst ins Reservat fahren zu müssen.
O-TON	Ray Deer “They don’t...
SPRECHER 2	Die weiße Gesellschaft will nicht, dass wir Mohawk-Indianer sind. Solange wir in unseren schönen Häuptlingstrachten hübsch vor ihnen tanzen, ist das Vergangenheit und okay. Aber heutzutage wollen sie, dass wir werden wie sie. In der Armee hielt ich meinen Kameraden Vorträge: „Ihr wollt, dass wir Amerikaner oder Kanadier werden, damit unser Leben genauso hart wird wie

eures, denn das einzige, was ihr wollt, ist, dass wir für unser eigenes Land auch noch Steuern zahlen!“ Heute wollen sie uns alle gleich machen. Aber wenn wir Geld verdienen wollen wie sie, merken wir, dass wir es nicht mit ihnen aufnehmen können. Um zu studieren, hätte man Kanadier oder US-Bürger werden müssen. Das wollte niemand. Wir haben kaum Ärzte oder Anwälte, an Banker ist nicht zu denken. Was bleibt dann noch? Stahlarbeit, die US-Armee oder der Handel mit steuerfreien Zigaretten.

Hier ist das Leben bis jetzt auch ohne viel Geld einfacher als in der Stadt. Mein Onkel zum Beispiel ist der reichste Ärmste im Ort. Sein Vater besaß große Flächen Ackerland. Mein Onkel erbte es. Aber er ist ... na ja, er schaffte gerade mal die dritte oder vierte Klasse. Den Wert seines Grundbesitzes konnte er nicht ermessen. Die Menschen haben ihn ausgenutzt. Sie waren gebildet und wussten, was der Boden wert ist. Sie machten ihn betrunken und kauften ihm Land ab - für eine Lokalrunde. Oder wenn er ein Strafmandat bekam, weil er falsch geparkt hatte, fürchtete er, dass er deswegen ins Gefängnis muss. Dann sagten sie: Ich regle das für dich, und du gibst mir ein Stück Land. Aber ihm ist nicht bewusst, was er verloren hat. Er war der Reichste im Ort, nun ist er der Ärmste, und nichts hat sich für ihn geändert. Ihm ist das alles egal. Mir nicht, ich habe in der Welt gelebt, in der Menschen alles bewerten.

ERZÄHLER

Ray Deer ist 45. Er hat als nordamerikanischer Ureinwohner 21 Jahre lang freiwillig in der US-Army gedient. Im Reservat könne er von seiner kleinen Rente leben, sagt er. „Aber draußen? Ich müsste etwas anderes finden, und das wäre bestimmt nicht Tanzen.“

O-TON

Ray Deer "...land, you know."

SPRECHER 2

Diese Tänze habe ich gelernt, als ich in Deutschland stationiert war. In Indianer-Clubs traf ich Powwow-Tänzer, es waren Deutsche. Sie sagten: So tanzt man doch nicht! Ich wusste gar

nicht, dass sie Deutsche waren, bis mir ein anderer Indianer gesagt hat: Hör nicht auf sie, sie sind keine Eingeborenen. Aber ich fand, sie sahen verdammt eingeboren aus. Wer ist schon Eingeborener? Irgendwo ist jeder Eingeborener.

MUSIK**Antoine Bustros 5 CD Track 55****O-TON****Kneipe, Marianne** „I am Mohawk ... my Indian rights.“**ERZÄHLER**

In der Kneipe in Bay Ridge sitzt unter den Männern an der Theke Marianne, auch sie ist eine Mohawk. „Mein Vater ist ein Vollblut“, erzählt Marianne, „meine Mutter ist, wie du sagen würdest, eine Weiße, ich habe zwei Töchter, ihr Vater ist ein Mohawk aus Kahnawake. Ich habe alle Rechte als Indianerin.“

O-TON**Kneipe, Marianne** “They are very great men ... that’s my father.“**ERZÄHLER**

Großartige Männer sind sie, die Stahlarbeiter, und der Beste unter ihnen, sagt sie, war mein Vater. „Okay, meine Mutter hat ihn verlassen, Stahlarbeiter sind nun mal Trinker. Aber wie viel er auch soff, er versäumte keinen Tag Arbeit.“

Marianne ist in Manhattan zur Schule gegangen und immer, wenn sie jemanden auf der Straße sah, der nach oben schaute, wollte sie ihn fragen: Na, wer hat das gebaut? Nur um gleich darauf zu antworten: Mein Vater.

O-TON**Kneipe, Marianne** “Yeah, I am very proud of...“**ERZÄHLER**

Sie sei stolz darauf, Indianerin zu sein, wiederholt Marianne noch einmal. „Aber meine beiden Töchter verstehen nicht, warum auch sie stolz sein sollten. Das ist traurig. Sie sind in New York aufgewachsen. Mama, warum ist es so cool, Indianer zu sein? fragen sie. Wenn sie auf einer Party sind und es kommt raus, stehen alle auf und machen Indianergeheul nach.“

- O-TON** **Kneipe, Marianne** „...Uuh, Uuh, Uuh!, you know ... it is a cool thing.“
- ERZÄHLER** Das ist es, sagt Marianne, was sie loswerden möchten. Traurig, denn eigentlich seien ihre Töchter mit drei indianischen Großeltern noch indianischer als sie. Jeden Sommer nimmt Marianne ihre Töchter mit ins Reservat. Fünfzehn ist die älteste, sie will jetzt Ganahagi lernen. Ihre eigene Generation, Marianne ist 42, benutze die alte Sprache der Mohawks nicht mehr. Aber der kleine Bruder, der im Reservat lebt, spricht wieder ein wenig Ganahagi. „Das ist doch eine coole Sache“, sagt Marianne.
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- O-TON** **Ross Montour** “Up to the thirties, the 2nd ... to learn English.”
- SPRECHER 2** Bis in die 30er Jahre war Französisch unsere Zweitsprache, die Stahlarbeit brachte das Englische mit sich. Die Männer wollten in New York arbeiten. Mein Großvater sprach noch Ganahagi, also Mohawk, aber die nachfolgende Generation meinte, diese Sprache sei wertlos. Nur Englisch sei wichtig.
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- ERZÄHLER** Kanadische oder frankokanadische Fahnen sind im Reservat von Kahnawake nicht zu sehen, aber an etlichen Häusern hängen US-Flaggen. Ross Montour, Ende vierzig, Reporter der englischsprachigen lokalen Wochenzeitung, war als junger Mann Stahlarbeiter in New York. Ross sagt, es sei nicht gut, auf Wolkenkratzern zu stehen oder Brücken anzustreichen.
- O-TON** **Ross Montour** “It is not good to work ... chiefs.”
- SPRECHER 2** Es ist wie ein Ausverkauf der Seele: Was wünschen sich Achtjährige zu Weihnachten? Stahlkappenschuhe. Alle wollen Stahlarbeiter werden. Die Stahlarbeit erhält uns unsere kulturelle Integrität. Bevor die Europäer kamen, war unsere Gesellschaft matriarchalisch strukturiert. Die Frauen bestellten die Äcker und

Gärten, die Männer gingen auf Jagd, machten Politik und führten Kriege, alles Dinge, die sie von zu Hause fernhielten. In unserer Kultur vererbt man über die mütterliche Linie, das Land ging über die Mütter an die nächste Generation. Die Männer zogen aus, den Frauen gehörten Haus und Boden, und die ältesten unter den Frauen wählten die Häuptlinge.

MUSIK**Antoine Bustros****ERZÄHLER**

An der Hauswand vier Quadrate auf violetter Grund, in der Mitte eine Pfeilspitze, das Symbol für die fünf Nationen der Irokesen. Im Haus die Großfamilie, Enkel und Urenkel.

O-TON**Frau** „I think traditional ... big chief in the house.“**ERZÄHLER**

„Ich denke traditionell“, sagt die Frau, die mit ihrer Familie in dem Haus lebt. „Ich versuche, meine Kinder und Enkel vor den Verlockungen der modernen Welt zu schützen“. Siebzig werde sie nächsten Sommer. „Sechs Söhne, der Vater Stahlarbeiter und nie daheim. Ich bin der Häuptling im Hause.“

O-TON**Ross Montour** “The Europeans came in ... do it.”**SPRECHER 2**

Als die Europäer kamen, nahmen sie unser Land, verjagten uns aus unseren Dörfern und machten uns Angst. Was sollten wir tun? Was tut man, wenn die Kultur die Rollen der Geschlechter eindeutig festgelegt hat? Erst betrieben wir Pelzhandel, dann Holzfällerei und schließlich besannen wir uns auf die Stahlarbeit. Sie hatte alles. Sie war aufregend. Mut gehörte dazu, und die Beute, also der Lohn, den man nach Hause brachte, war groß. Die Frauen blieben weiterhin zu Hause, die Männer zogen umher. Es passte in die Schablone, ob es bewusst geschah oder nicht. Aus diesem Grund gibt es immer noch viele, die Stahlarbeiter werden wollen.

MUSIK**Antoine Bustros 6, CD Track 42**

- ATMO** **Anfahrt zur Baustelle, Auto hält**
- ERZÄHLER** Stadtteil Queens im Norden von New York. Im Pick up fahren wir durchs Werkstor. Ein weites Gelände, Erdlöcher, am Rand Baracken, Bauwagen. Stopp vor einem Stahlgerippe. 40, 50 Meter ragt es in die Höhe. Rick, der mich in der Kneipe einlud, ihn zur Arbeit zu begleiten, sagt: „Ich gehe heute nicht nach oben, ich bleibe unten und hake die Balken an den Kran.“
- O-TON** **Bauleiter Frankie** "Ich habe alles unter Kontrolle. I am the boss. Willkommen to my job ... I love it."
- ERZÄHLER** Frankie ist der Vorarbeiter auf der Baustelle. Doch wenn es stürmt, schneit oder gefriert, muss jeder selbst entscheiden, ob er hinauf geht, denn es ist sehr gefährlich. „Es ist immer gefährlich“, sagt Frankie, „es ist ein gefährlicher Job. Aber ich liebe ihn, ich könnte mir gar nichts anderes vorstellen. Und genauso geht es den anderen Männern, sie können sich nichts anderes vorstellen.“
- O-TON** **Bauleiter Frankie** „I am Italian ... party hard.“
- ERZÄHLER** Frankie ist Italiener, US-Bürger in der zweiten Generation. Amis, Italiener, Polen hat er auf der Baustelle, ein schwarzes Mädchen und Indianer. 1980 waren unter den New Yorker Stahlhocharbeitern vier Prozent Mohawks aus Kahnawake, erzählt Frankie, heute sind es vielleicht noch mehr. „Es sind die Söhne und Enkel der alten Häuptlinge, großartige Menschen“, sagt er. Und: „Ich liebe die Irokesen. Sie stärken dir den Rücken, sie arbeiten hart und genau so feiern sie auch.“
- ATMO** **Baustelle und Rick**
- ERZÄHLER** Fünf Arbeiter bilden eine Gruppe: Zwei Nieter oben, zwei Helfer unten, und einer sagt, was zu tun ist.
- ATMO** **Baustelle und Rick** „That is the top ... (*Atmo*).“

- ERZÄHLER** Die zwei Nieter fahren im Lastenaufzug nach oben. „Wir montieren das oberste Stockwerk“, erklärt Rick. Die Nieter stehen auf dem höchsten befestigten Balken, der Kran hievt weitere Stahlträger hinauf.
- O-TON** **Baustelle, Vorarbeiter Steven** "Yeah, that use to be ... E 50-58, Ted! Ted! ... in the middle."
- ERZÄHLER** Steven leitet die Gruppe der Nieter vom Boden aus, rudert mit den Armen, sein ausgestreckter Zeigefinger weist die Richtung. Baupläne liegen auf Stahlträgern ausgebreitet vor ihm.
- O-TON** **Baustelle, Vorarbeiter Steven** "I had not been ... I don't know."
- ERZÄHLER** Auch Steven ist ein Mohawk. Aber in Kahnawake sei er seit 25 Jahren nicht mehr gewesen. Der Großvater war bereits Stahlarbeiter, der Vater verbrachte fast sein ganzes Leben in Brooklyn, und Steven ist in New York geboren. „Ich mag New York“, sagt er, „ich habe genug Geld, um in Manhattan leben zu können, und wenn man in Manhattan lebt, gibt es keinen Grund, anderswo zu leben. So sehe ich das, vielleicht sehe ich es falsch, aber dann weiß ich es eben nicht besser.“
- MUSIK** **Antoine Bustros**
- O-TON** **Stuart Myiow** "I started ... idea of freedom."
- SPRECHER 1** Mit 16 habe ich im Stahlhochbau begonnen. Sechs Jahre war ich in Manhattan. Es ist ein Elend, aber von oben bekommt man einen erweiterten Blick auf die Welt, man sieht das Ganze. Wenn man oben steht, befindet man sich in der Hand des Todes, dieses Leben ist dann nicht mehr deins. Man muss darüber nachdenken als Stahlhochbauer. Wenn man ganz oben auf einem Hochhaus steht, bekommt man eine Vorstellung von wahrer Freiheit.
- MUSIK** **Antoine Bustros**

ERZÄHLER Am Rand des Reservats ein üblicher nordamerikanischer Holzbau, eine Feuerstelle davor, eine voll gestellte Garage, ein Kanu ragt heraus, irgendwo wiehert ein Pony. Es ist das Haus von Stuart Myiow, das Haus mit dem Aussichtsturm im Garten. Nur Stuarts Vater ist zu Hause. „Ja, ich war auch Stahlhochbauer“, sagt der 65-Jährige mit dem grauen Pferdeschwanz, als ich ihn danach frage, „ich habe Anfang der 70er Jahre in New York das World Trade Center mitgebaut, die Twin Towers.“

O-TON **Stuart und Kinder** „What’s the matter ... You are not a sissy!“

ERZÄHLER Stuart Myiow kam nach Hause, seine beiden Söhne waren bei ihm. Er hielt ein Kanu über seinem Kopf. Lange schwarze Haare, das Gesicht hochwangig, der Oberkörper muskulös und braungebrannt. Die Kinder johlend hinterdrein. Dann am Tisch, die beiden Jungen streiten sich, der jüngere quengelt. Stuart sagt: „Sei kein Schlappschwanz!“

O-TON **Stuart Myiow** „I left New York ... stuck in the rat race.“

SPRECHER 1 Ich habe New York 1989 verlassen und bin nie wieder zurückgekehrt. Seither lebe ich im Reservat. Um überleben zu können, bin ich gezwungen, den Unternehmergeist meiner Vorfahren zu nutzen. Ich betreibe eine Spedition. Doch ich arbeite nie mehr als 40 Stunden im Monat. Damit kann ich meiner Familie ein ausreichend gutes Leben bieten und habe Zeit für meine Kinder, ich kann mit ihnen Kanu fahren und stecke nicht wie die anderen im tagtäglichen Rattenrennen fest.

MUSIK **Antoine Bustros**

O-TON **Stuart Myiow** „Turtle Island. Turtle Island ... tip of the confrontation.“

SPRECHER 1 Turtle Island, falls ihr es nicht wisst, der Kontinent, den ihr Nordamerika nennt, wird von seinen Ureinwohnern als Schildkröten-Insel bezeichnet.

Wir sind moderne und dabei traditionsbewusste Mohawks. Wir müssen in dieser Welt zurechtkommen. Das ist ein Tanz auf dem Seil, denn wir leben hier an der Schnittstelle zwischen der modernen und einer traditionellen Welt, im Brennpunkt der Konfrontation.

- MUSIK** **Antoine Bustros 7, CD Track 15**
- O-TON** **Baustelle, Vorarbeiter Steven** „Dummy he just ...“
- ERZÄHLER** „Der Dummy hat ein Teil fallen lassen!“ Steven, der Vorarbeiter auf der Baustelle in Queens, stöhnt.
- O-TON** **Baustelle, Vorarbeiter Steven** „...I don't want...“
- ERZÄHLER** „Ich bin wirklich froh, dass ich nicht mehr hinauf muss. Ich bin 48, man sieht nicht viele da oben, die älter als 50 sind. Noch neun Jahre habe ich bis zur Rente“, sagt Steven und fragt die Jüngeren: „Wie lange habt ihr noch?“ und sagt zu Rick: „Du hast noch 30 Jahre bis zur Rente, was?“
- O-TON** **Baustelle, Vorarbeiter Steven**
- ERZÄHLER** Rick und die anderen aus Kahnawake werden sich nach der Arbeit auf den Weg ins Reservat machen, acht Stunden Fahrt. Und dann wieder zurück nach New York? - „Na klar, gleich morgen Nacht.“
- MUSIK** **Antoine Bustros**